

Dr. Kerstin Söderblom
Die Bedeutung der Gebäudeanalyse in der Gemeindeentwicklung

I. Einleitung

Meine Gedanken und Einsichten speisen sich aus Erfahrungen als Gemeindepfarrerin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in einer Gemeinde am Stadtrand von Frankfurt; aus meiner Arbeit als Gemeindeberaterin im Zentrum für Organisationsentwicklung und Supervision (ZOS), die Gemeinden und Dekanate in Veränderungsprozessen berät, und als Koordinatorin verschiedener Prozessberatungen zur Erstellung von Gebäudekonzepten im Stadtgebiet von Frankfurt. Dort sind zurzeit alle ca. 60 Frankfurter Stadtgemeinden aufgerufen, aufgrund der Vorgaben des Evangelischen Regionalverbands in Frankfurt neue Gebäudekonzepte vorzulegen. Ziel ist es, den Gebäudebestand und die Flächennutzung von Frankfurter Einzelgemeinden deutlich zu reduzieren. Meine Perspektive ist folglich geprägt von meiner Arbeit als Theologin und Gemeindepfarrerin und als Studienleiterin im Zentrum für Organisationsentwicklung und Supervision.

II. Dimensionen kirchliche Gebäude

1. Kirchliche Gebäude sind relationale Erlebnisräume

Kirchliche Gebäude sind nicht nur dreidimensionale „Container“ für Möbel, Inventar und Menschen, wie es geometrische und philosophische Raumtheorien von Aristoteles bis weit in die Aufklärungszeit vertreten haben. Vielmehr sind sie *gelebte* und *erlebte* Räume, die inhaltliche Gemeindeforschung, Grundhaltungen und Stimmungen reflektieren und gleichzeitig mitgestalten.¹ Insofern treten kirchliche Räume in eine relationale Verbindung mit Menschen, Dingen und Themen, die sich räumlich verorten lassen. Kirchliche Räume und Gebäude wirken aufgrund ihrer religiösen Geschichte und Tradition nicht selten als Gegenräume zu funktionalen Alltagsräumen. Michel Foucault nennt solche Räume heterotope Räume (heteros = anders; topos = Raum, also ‚der andere Raum‘).² Sie öffnen sich als Schutz- oder Begegnungsraum, als Gebets- oder Meditationsraum, die oft ganz anderen Gesetzen im Hinblick auf Licht, Zentrierung und Ausrichtung folgen als moderne Funktionsräume. Insofern können Gebäude nicht nur aufgrund ihrer geometrischen Daten und Kosten, ihres Verbrauchs und Alters analysiert werden, sondern vor allem aufgrund des gelebten Lebens, das in den Gebäuden und Räumen stattfindet und aufgrund der Menschen, die sich aus verschiedenen Gründen und mit unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen in den Räumen aufhalten und bewegen.

2. Kirchliche Gebäude verkörpern eine sakrale Dimension

Kirchengebäude sind keine ‚normalen‘ Immobilien. Denn sie werden von alters her als Wohnorte Gottes angesehen. Selbst die protestantische Theologie, die Jahrhunderte lang aus kirchenhistorisch nachvollziehbaren Gründen wenig topografische und ästhetische Interessen pflegte, erkennt mittlerweile die herausgehobene Bedeutung von kirchlichen Räumen und Gebäuden an. Folglich wird auch im Protestantismus das Heilige nicht mehr nur im Vollzug von Verkündigung und Sakramentsausteilung angenommen, wie es Martin Luther formuliert hat, sondern kirchlichen Räumen wird eine eigenständige sakrale Ausstrahlung und Wirkung eingeräumt, die das existentielle und relationale Raumerleben von Menschen prägen.³ Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang vor allem die zunehmende theologische Einsicht, dass im Schnittpunkt zwischen kirchlichen Räumen, ästhetischer Raumgestaltung und liturgischen Handlungen das Sakrale erlebbar und verortbar wird.

Darüber hinaus haben kirchliche Gebäude nicht nur für Gemeindeglieder einen hohen Symbolwert, sondern auch eine wichtige städtebauliche und kollektive Identifikationskraft (ich

¹ Vgl. Bollnow, Otto Friedrich, Mensch und Raum, Stuttgart 1990⁶. Siehe zur Raumthematik insgesamt Löw, Martina, Raumsoziologie, Frankfurt am Main 2001.

² Vgl. Foucault, Michel, Die Heterotopien/Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge, Frankfurt am Main 2005.

³ Vgl. Josuttis, Manfred., Der Weg ins Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, München 1991. Vgl. zum Thema Raum aus protestantischer Perspektive Jooß, Elisabeth, Raum – eine theologische Interpretation, Gütersloh 2005.

erinnere an die Bedeutung des Kölner Doms für die gesamte Selbst- und Fremdwahrnehmung inklusive medialer Inszenierung der Stadt).

3. Kirchliche Gebäude ermöglichen biographische Erinnerung und Sinndeutung

Kirchengebäude reaktivieren räumlich erinnerte Erlebnisse von Menschen, die in Kirchen für sie bedeutsame Gottesdienste und Taufen erlebt haben, die in einer Kirche geheiratet haben, Osternächte verbracht, Trauerfeiern erlebt haben oder in Andachten getröstet wurden. Solche Erinnerungen sind niemals nur abstrakt, sondern immer auch räumlich verortet. Erinnerungen und Stimmungen sind dementsprechend kein künstlicher Zusatz zu einem Gebäude, sondern eingeschriebene Erlebnisschichten, die von Licht, Raumerleben, Klang, Temperatur und Atmosphäre sinnlich und körperlich beeinflusst werden. Insofern existieren kirchliche Gebäude und Räume nicht ‚pour là‘, sondern stehen stets in Beziehung zu konkreten Situationen, Personen, Platzierungen und Kontexten. Daher haben kirchliche Gebäude eine hohe biographische Bedeutung.

III. Der Zusammenhang von Gebäudeanalyse, Gebäudekonzept und Gemeindeentwicklung

1. Inhaltliche Gemeindekonzepte prägen Gebäudeanalyse und Gebäudekonzepte

Eine Gebäudeanalyse ist ein komplexes Bündel an Maßnahmen, das den (Symbol-)Wert eines Gebäudes, die Instandhaltungs- und Energiekosten, den Renovierungsbedarf, Einflussbereich und die Funktionalität eines Gebäudes bewertet. Dabei geschieht eine Gebäudeanalyse nicht als Selbstzweck, sondern in enger Kommunikation mit den Menschen und Gruppen, die das Gebäude kennen und nutzen. Dafür braucht eine Gebäudeanalyse einerseits die bauliche Fachberatung. Sie beantwortet architektonische, ökonomische, energetische und immobilienwirtschaftliche Fragen und stellt alle dafür nötigen Daten zur Verfügung. Andererseits ist eine Prozessberatung hilfreich, um sicherzustellen, dass die funktionalen Gebäudeanalysen mit hoher Beteiligung aller Betroffenen in inhaltliche Gebäudekonzepte münden. Unter dem Begriff Gebäudekonzept verstehe ich die Verbindung von fachlichen Daten und Zahlen über ein Gebäude mit inhaltlichen Schwerpunkten und Leitzielen von Gemeinden und ggf. Dekanaten.

Dementsprechend kann eine kirchliche Gebäudeanalyse angemessen nicht ohne Gemeindekonzepte, Leitziele und Schwerpunkte für die inhaltliche Arbeit durchgeführt werden. Erst wenn man weiß, wer mit welchen Zielen, Schwerpunkten und Bedürfnissen in einer Gemeinde arbeitet, kann vor diesem Hintergrund die vorhandenen Gebäude auf ihre Funktionalität hin überprüfen. Die inhaltliche Perspektive gibt die Blickrichtung vor. Die komplexe Zusammenschau von inhaltlichen Gemeindeprioritäten und der fachlichen Gebäudeanalyse bildet die Grundlage für ein gemeindliches Gebäudekonzept.

2. Gebäudeanalysen und Gebäudekonzepte können im Rahmen von Beteiligungsprozessen die Gemeindeentwicklung beeinflussen (und umgekehrt)

Gebäudeanalysen werden landläufig mit Einsparungen, Umbau, Verkauf und/oder Fremdvermietungen assoziiert und haben damit für die Menschen vor Ort oft einen ökonomisch-funktionalen und stark negativ besetzten Beigeschmack.

Die Gemeindeberatung kann dafür sorgen, dass diese einseitige Sicht der Dinge aufgehoben wird. Wenn möglichst viele Betroffene an der Entwicklung von Gebäudekonzepten beteiligt werden, verlieren die Menschen das Gefühl von Ohnmacht und Ausgeliefertsein. Sie werden von Betroffenen zu Beteiligten und können aufgrund ihrer inhaltlichen Zielsetzungen und Wünsche eingreifen und mitbestimmen.

Die Fachberatungen liefern dafür die nötigen Zahlen und baulichen Informationen. Die Gemeindeberatung moderiert die notwendigen Entwicklungs- und Aushandlungsprozesse, sodass inhaltliche, biographische, symbolische und theologisch sakrale Kriterien von Kirchengebäuden mit den Fachkriterien (wie Gebäudezustand, Flächenabdeckung, Erreichbarkeit der Gebäude und demografische Zukunftsentwicklung) verbunden und nicht unabhängig voneinander beraten werden. Wenn es gelingt, Menschen vor Ort längerfristig an solchen Entwicklungen zu beteiligen, können neue Gebäudeentwicklungen nicht nur als Aufgabe oder Verlust, sondern im Gegenteil als Gemeindeaufbruch und Chance erlebt werden. Es gibt viele Beispiele, dass gelungene Gebäudekonzeptionen einen Neuanfang für eine Gemeinde darstellten und frischen Wind für den Gemeindeaufbau mitbringen.

Umgekehrt beeinflussen Gemeindeentwicklerische Perspektiven die Arbeit an Gebäudeanalyse und –konzepten.

3. Gebäudeanalysen brauchen mindestens drei Ebenen

Gebäudeanalysen brauchen mindestens drei Perspektiven:

a) Die Fachperspektive

Die professionelle Fachberatung berechnet alle Zahlen, Kosten, Mängel, den Renovierungs- und Energiebedarf eines Gebäudes. Zudem zeigt sie die Erreichbarkeit von Kirchengebäuden auf, dokumentiert die Bevölkerungsdichte und verdeutlicht die demografische Zukunftsentwicklung für die entsprechende Gemeinde (Erstellung eines topographischen Strukturatlas).

b) Die Beteiligungsperspektive

Die kirchliche Gemeindeberatung bietet an, den Beteiligungsprozess für eine Gemeinde und ihr (sozialräumliches) Umfeld zu moderieren und zu begleiten. Dabei wird die existentiell-biografische und spirituelle Bedeutung der Gebäude erfragt und die theologische und soziale Geschichte der Gebäude dargestellt. Die Ergebnisse werden von den Beteiligten auf die inhaltlichen Schwerpunkte und Leitbilder einer Gemeinde bezogen, die in ein Gebäudekonzept einmünden.

c) Die regionale Perspektive

Gebäudeanalysen können in Zeiten von Einsparungen, Schwerpunktsetzungen und Profilierungen nicht mehr nur lokal angegangen werden. Sie brauchen einen regionalen Blick, um nachbarschaftliche oder regionale Zusammenarbeit zu stärken. Dadurch wird es möglich, in nachbarschaftlich getragenen Projekten Gebäude umzubauen, zu renovieren oder zu erhalten, die ansonsten nicht mehr finanzierbar wären. Insofern sind Gebäudeanalysen und Gebäudekonzepte immer auch eingebunden in eine kooperativ ausgerichtete Gemeindeentwicklung in der Region.

IV. Ausblick

1. Konstruktive Gebäudeentscheidungen gelingen nur in breiten Beteiligungsprozessen

Weitreichende Entscheidungen, die zu Umbau, Vermietung, Verpachtung oder Verkauf von Kirchengebäuden führen, können nur in Aneignungsprozessen mit breiter gemeindlicher Beteiligung gelingen, damit sich die Menschen, für die ein Gebäude existentiell und kollektiv bedeutsam ist, nicht übergangen und abgehängt fühlen oder zu Opfern stilisiert werden. Denn dann werden die Betroffenen in der Regel auch darüber hinaus nichts mehr für die Gemeinde tun. Eine solche Entwicklung kann zu lang andauernden Frustrationen und Konflikten in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen führen. Sie haben einen entmutigenden oder sogar stark blockierenden Einfluss auf die gesamte Gemeindeentwicklung.

2. Die Gebäudeanalyse ist ein multidimensionales Verfahren

Gebäudeanalyse ist meiner Meinung nach ein multidimensionales Verfahren, das in verschiedenen Analyse-, Beteiligungs- und Aneignungsschritten gestaltet wird. Dafür braucht es eine Prozessarchitektur, die die doppelte Komplexität von Fachberatung und Prozessbegleitung im Blick hat. Darüber hinaus ist eine Steuerungsgruppe vor Ort nötig, die sich aus möglichst vielen haupt- und ehrenamtlich Tätigen in der Gemeinde zusammensetzt. Je klarer die landeskirchlichen (Leitungs-) Vorgaben und Zahlen für Einsparungen etc. sind, desto leichter wird es im Beratungsprozess fallen, auf Grundlage der Rahmenbedingungen Kompromisslösungen zu finden, die auch für die Gemeindeentwicklung positive Impulse setzen kann. Wenn ein Gemeindeleitbild beispielsweise auf Offenheit und Gastfreundschaft setzt und die Kirche einen Anbau in einer durchsichtigen Glas-Stahlarchitektur erhält, kann das Zeichen setzen. Der Anbau wirkt hell und einladend. Er reduziert die Eintrittsschwelle und bietet Orte für alltägliche Gemeindeaktivitäten, die aber nicht losgelöst vom kirchlichen Kontext erfahrbar sind. Denn ein solcher Anbau lässt die Sicht auf den Kirchenbau zu und ermöglicht dadurch den Bezug zum kirchlich religiösen Kontext. Eine solche Konzeption gruppiert alle Aktivitäten rund um und in die Kirche und kann das religiöse und kirchliche Bewusstsein der Menschen steigern. Dies wiederum kommt einer lebendigen

Gemeindeentwicklung zugute.⁴ Durch offene und gastfreundliche Räume werden Menschen neugierig und fühlen sich angesprochen. Viele erfahren dadurch neue Perspektiven auf den Alltag und auf dessen Unterbrechung und werden ermutigt sich selbst ins kirchliche Leben einzubringen und sich darin zu verorten.

3. Die Rolle der Gemeindeberatung für Gebäudeanalysen und Gemeindeentwicklung

Für die Gemeindeberatung und kirchliche Organisationsentwicklung ist es ein Grundanliegen, die Menschen vor Ort als aktiv Beteiligte und ExpertInnen ihres Kirchenraums anzuhören und in alle Überlegungen mit einzubeziehen. Insofern macht es sich die Gemeindeberatung im Kontakt mit den Menschen zur Aufgabe, dass neben funktionalen Raumfragen auch die anderen beschriebenen Raumdimensionen in Beratungsverfahren angemessen berücksichtigt werden, wenn es im Rahmen einer Gebäudeanalyse um Fragen von Umbau, Verpachtung oder Verkauf eines Kirchengebäudes geht. Denn Raumfunktionale und ökonomische Faktoren allein reichen für eine kirchliche Gebäudeanalyse nicht aus. Im Konfliktfall kann die Gemeindeberatung auch für Krisengespräche oder Mediationsverfahren hinzugezogen werden. Zudem ist es ein wichtiges Anliegen der Gemeindeberatung, dass biographisch bedeutsamen Themen während der Beratungen zur Gebäudeanalyse und Gebäudekonzepte mit bedacht werden, in dem die Beteiligten durch Ortsbegehungen oder interaktiven Kirchenführungen, Erzählcafés zum Kirchenraum, Erinnerungsgalerien mit einbezogen werden. Sollte es zum Umbau oder zur Aufgabe eines Kirchengebäudes kommen, wird sichergestellt, dass biographische Erinnerungen, Trauer, Wut, Schmerz und Klage in sensibel moderierten Beteiligungsprozessen ihren Ort haben. Für Abschieds- und Unbruchssituationen in Gemeinden ist es zudem empfehlenswert, dass auch seelsorgerliche und liturgische Begleitung angeboten werden. Im Rahmen einer gesamten Projektplanung kann die Gemeindeberatung dafür Sorge tragen, dass diese Schritte mit in den Beratungsprozess eingetragen sind und die jeweils Verantwortlichen vor Ort ihren Teil dazu beitragen, dass die einzelnen Schritte angemessen ausgeführt und begleitet werden. Dadurch können Veränderungen im Hinblick auf die gemeindliche Gebäudesituation positive Auswirkungen auf für die gesamte Gemeindeentwicklung haben.

⁴ Ich habe konkret die Gebäudesituation der Lutherkirche in Frankfurt Bornheim vor Augen, dessen erfolgreich durchgeführter Glasanbau an die Kirche das gesamte Gemeindeleben belebt hat. Ich verdanke diesen Hinweis dem Theologen und Architekten Sven Sabary, der an der Goethe-Universität in Frankfurt über die Lutherkirche in Bornheim seine theologische Examensarbeit geschrieben hat.